

Das Wort Gottes in der Kontemplation im Hören auf Klara von Assisi

Herbert Schneider OFM, Rom

Die heilige Klara von Assisi *hat keine ausdrückliche Darlegung* von Wort und Kontemplation hinterlassen. Sie ist jedoch eine genuine Zeugin der franziskanischen Spiritualität, die sie in inniger Christozentrik lebte und weniger verbalisierte. Was aber an Aussagen auf uns gekommen ist, kann ein wenig die Bedeutung des Wortes Gottes für die Kontemplation erschließen.

1. Die franziskanische Denkstruktur

1.1 Uns Menschen ist es ständig eigen, im setzenden Denken uns der Wirklichkeit zu bemächtigen. Es entspringt der Selbstmächtigkeit des denkenden Geistes. Der Mensch braucht dieses Denken auch zur eigenen Selbstbehauptung. Es ist vergleichbar mit der greifenden, ja zugreifenden Hand, die sich der Wirklichkeit zum Überleben bemächtigt. Die moderne Wissenschaft fügt dem ihr System der Hypothesenbildung hinzu, mit dem sie der Wirklichkeit ein Netz von miteinander verbundenen Fragen überstülpt, um sie so einzufangen. Das setzende Denken fängt die Welt ein.

Gegenüber der Mächtigkeit des menschlichen Geistes mit seinem setzenden, einfangenden Denken ist der franziskanischen Geistesart eher ein entdeckendes Denken eigen, das nicht die Wirklichkeit einfangen will, sondern auf der Spur der Wirklichkeit ist. Es will gleichsam in sich öffnende Hände annehmen, was sich zeigt und uns beschenkt. Die tiefere Wahrheit der Wirklichkeit gibt sich nur als Geschenk in die geöffneten Hände.

Ausgangspunkt dieses franziskanischen Denkens ist daher nicht die Mächtigkeit, sondern der Mangel. Gemeint ist die Unverfügbarkeit des Lebens, vor der ich in Ehrfurcht und Achtung stehe. Gerade mit dem Wort der Armut, so häufig mit der franziskanischen Geistesart verbunden, geht es um diesen Mangel und diese Mangelserfahrung, die mir einen neuen Zugang zur Wirklichkeit erschließt.

Wir werden diesen Gedanken des Mangels im Kopfe und im Herzen haben, wenn wir uns der Frage nach dem Wort Gottes in unserer Kontemplation zuwenden.

1.2 Kontemplation kann mithin im franziskanischen Verständnis nicht selbstherrliche Setzung des Wortes sein, als hätte ich nun mit der Mächtigkeit des Wortes, auch des Gotteswortes, die Welt und ihre Wirklichkeit begriffen und so im Griff.

Vielmehr ist Kontemplation inneres Vernehmen des Wortes, das sich vor mir nicht aufblähen muß, um in seiner Wahrheit und Schönheit erkannt zu sein.

Gerade in seiner Einfachheit und Begrenztheit ist es geschätzt. Sein Mangel wird zum Träger des Reichtums.

Das Vernehmen des Wortes ist die Einstellung des Kontemplativen. Dieses Vernehmen ist ein

- von der Sehnsucht getriebenes Anschauen,
- von der Wachheit des Geistes getragenes Verweilen,
- von der Liebe des Herzens bewunderte Einigung.

So ließe es sich im Anschluß an den Drei-Phasen-Weg der heiligen Klara von Assisi verdeutlichen wie sie ihn in ihrem zweiten Brief an die heilige Agnes von Prag erläutert. Der ganze Mensch ist beteiligt mit Leib, Geist und Herz.

2. Der Umgang mit dem Wort

2.1 Die heilige Klara zeigt sich in ihrem Wort, das sie uns in ihren Briefen, in ihrem Testament, in ihrer Regel hinterläßt. Wie Franziskus von Assisi, so hat auch Klara von Assisi darum gerungen, in der Regel den originären Ausdruck ihres Lebens nach göttlicher Eingebung festzuhalten.

Die Regel ist zwar Wort des Menschen, ihr Wort, aber sie ist durchdrungen und getragen von einem anderen Wort, nämlich dem Wort Gottes der Heiligen Schrift. Ihr eigenes Wort geht immer wieder wie bei Franziskus in das Wort Gottes über, nicht als fromme Zitationsweise, sondern als der Boden, auf dem alles Menschenwort steht. Ist doch das Wort der Schrift Ereignis des sich vernehmbar machenden Gottes.

Dies erfordert eine tiefere Observanz als die regelnden Worte zunächst herzugeben scheinen. Regelbeobachtung kann nur gelingen im Einschwingen mittels dieser Regelworte in die Wegrichtung des Wortes Gottes. Von daher lebt die franziskanische Berufung. Die Regel will der Kraft des Wortes Gottes zum Durchbruch verhelfen. Alles menschliche ordnende Sprechen findet so einen tieferen Sinn.

Wie bei Franziskus so wird auch bei Klara das regelnde und weisende Wort zum Gebet. Am Schluß ihres Testaments führt *Klara ihre Worte fort* mit Worten der Bibel. Auf diese Weise bettet sie ihre Vermächtnisworte ein in die Bewegung des Heils, zu der uns die Bibelworte mitnehmen.

2.2 Klara sah gemäß ihres Biographen Thomas von Celano beim Hören des Wortes der Predigt tiefer. Sie suchte den Kern (vgl. Celano, 37). Das Wort des Menschen trägt eine tiefere Wirklichkeit in sich. Es geht um die Enthüllung des Wortes des Lebens, das alles trägt.

Was Klara interessiert ist der Kern. Was ist das?

- Es ist das Mysterium Jesus Christi.
- Es ist der Ruf des Wortes des Bräutigams.

Das will sagen: Durch jedes Predigtwort, mag es auch noch so schwach und arm sein, gerade auch so einen Mangel zeigend, will sie den Ruf des Bräutigams hören. Nun ist aber im letzten jedes Predigtwort, auch wenn es noch glänzend wäre, ein Mangel.

Wir kennen die Begebenheit, das Klara gerne einem guten und gelehrten Worte eines Bruders zuhörte. Als aber ein Bruder mit dem Gewand einfacher Worte vor ihr predigte, erfreute es sie ebenso sehr. Sie hörte eben tiefer, sie war bedacht auf die Stimme Christi darin.

Was Klara interessiert, ist nicht die Hülle, die wir loben oder kritisieren können, wie es ja auch oft geschieht. Sie richtet sich aus nach dem Kern: was von Christus im Mangel dieses Wortes zu mir kommt.

3. Die Kontemplation als Erhellung des Wortes

3.1 Für Klara ist Kontemplation Öffnung des inneren Blicks, Schau in die Tiefe, nicht narzißtisch und im Selbstgefallen, sondern auf den in ihr, von dem sie lebt: Christus in seinem lebendigen Wort.

Im Hören des Wortes geschieht innerlich ein Vernehmen des in mir Sprechenden und mit dem Ruf in seine Liebe mich lockenden Bräutigams. Dies wird aber nur der Sehnsucht beim Hören des Wortes geschenkt.

3.2 Kontemplation ist wie für Franziskus so auch für Klara eine an die Heilige Schrift gebundene und durch sie vermittelte Einsicht, die sie genießt, wie sie am Schluß ihres dritten Briefes an die heilige Agnes von Prag sagt. Das Hören des Wortes der Schrift läßt mich die Stimme des Bräutigams hören, ohne daß ich einer Selbsttäuschung verfielen.

Es gibt keine freischwebende Kontemplation, die sich vagabundierend verzettelt oder narzißtisch sich mit sich selbst beschäftigt und die Bestätigung ihrer eigenen Worte sucht und sich dabei verengt.

3.3 Im Geist der heiligen Klara können wir vom Worte der Heiligen Schrift indessen sagen:

- es ist lebendig, nicht nur bedenkend und erwägend;
 - es ist aktuell, nicht nur vergangen und erinnernd;
 - es ist wirksam, nicht nur monumental und mahrend;
- wir leben in ihm, weil es in uns lebt.

4. Der Geist des Gebetswortes

4.1 Das Wort ist bedeutsam, aber nur, insofern es aus dem Geiste kommt und innerlich Leben hat. Der Geist des Wortes eint uns. Das Wort ist Träger des Geistes, es hat eine Geiststruktur (Regel VII,2).

4.2 Daher ist auf diesen Geist des Wortes auch die Arbeit und das Leben hingeordnet bzw. davon geführt, wenn Franziskus wie Klara vom Geist der Hingabe und des Gebetes bei der Arbeit sprechen. Nicht die Fülle irdischer Weltworte, auch nicht in ihrem religiösen Gewand, ist hier gefragt, vielmehr der Geist der Worte des Gebetes. Der Geist des Gebetes durchdringt das Sprechen und Arbeiten, indem so unser menschliches Leben und Wirken mit Gott verbunden wird.

Indem der Geist des Gebetes nicht lediglich Wissen des Wortes ist, mit dem wir uns wichtig machen könnten, sondern Rückgabe und Rückbindung unseres Lebens an Gott, geschieht unsere Vereinigung mit Gott. Nicht ich wirke, vielmehr wirkt das Wort im Heiligen Geiste in mir.

4.3 Der Geist will so eine neue Lebensqualität in uns bewirken, einen geistlichen Gottesdienst (Röm 12,1), wie Klara gegen Ende ihres dritten Briefes an Agnes von Prag deutlich macht.

Sie beruft sich auf das Wort des heiligen Franziskus, daß sie, die Schwestern, dem Heiligen Geiste verlobt seien zu einem Leben nach der Vollkommenheit des Evangeliums (vgl. sechstes Kapitel ihrer Regel). Das Evangelium aber ist das wirkende Wort. Klara nimmt es ganz an. Dadurch wird sie mittels der im Wort geschenkten Anverlobung an den Heiligen Geist eben mit Christus verbunden.

Der Geist führt sie in die Tiefe der Erfahrung Christi.

5. *Das göttliche Flüstern*

5.1 Das Letzte ist unsagbar. Die Tiefe des Gebetes ist ein Schweigen in persönlicher Nähe bei Gott. Dem einzelnen ist es ein kostbares Geschenk, mit dem er mehr lebt als daß er es aussprechen kann.

So sehr diese Erfahrung des göttlichen Flüsterns, von dem Thomas von Celano (Nr.19) über Klara spricht, ihr ganz persönlich gehört, wird es doch in ihrem Verhalten offenkundig für andere, denn, so heißt es (Nr.20): sie entflammte nach dem Gebet die Herzen der Schwestern.

5.2 Das Gebet ist Lebensdialog und Lebensweise geworden. Sehr beeindruckend bringt Thomas von Celano dies in ein Bild: Sie hat „ihren Jesus in Händen“, in diesen ihren geöffneten, den Mangel kennzeichnenden Händen! Erneut wird hier deutlich, zu welchem Reichtum die franziskanische Mangerfahrung der leeren Hände führt.

Mit dieser Feststellung sagen wir, daß der Mensch, wenn er den Mangel annimmt, zu einem mit Worten nicht mehr aussagbaren Verkosten des Geliebten, zu einer unaussprechbaren tiefen Einheit mit dem geführt wird, der sich dem Mangel ihrer leeren Hände schenkt, Christus selbst.

So hat Klara nun „als arme Jungfrau den armen Christus umfassen“, wie sie es im zweiten Brief an Agnes ausdrückt. Im Mangel disponiert, wird der Mensch in diesem Gebet zu einer Transformation eingeladen, wie es Klara in ihrem dritten Brief an Agnes von Prag aufzeigt:

- Stelle deine Gedanken vor den Spiegel der Ewigkeit!
- Stelle deine Seele in den Glanz der Glorie!
- Stelle dein Herz vor das Bild der göttlichen Wesenheit und forme dich selbst durch Kontemplation gänzlich um in das Abbild seiner Gottheit! (dritter Brief an Agnes).

Spiegel der Ewigkeit, Glanz der Glorie, Bild der göttlichen Wesenheit ist aber Jesus Christus selbst.

Das Gebet gestaltet den Menschen um in Jesus Christus.

Der Mensch wird ein Christus-Bild.

Dies bewirkt die Kontemplation.

6. *Das kontemplative Gebet*

6.1 Dieses Gebet kann nur ein Gebet mit Christus in Händen sein, wobei schließlich nicht mehr ich ihn trage, sondern er mich. In diesem Vorgang aber geschieht meine Umgestaltung in ihm. Im liebenden oder wie Celano in Nr. 19 seiner Biographie sagt, küssenden Beschauen wird Klara selbst sehr vom Kuß der Liebe getroffen, daß sie innerlich umgestaltet wird.

Dieses Gebet ist nur verstehbar oder erfahrbar als Gebet in Christus, so daß er sich in mir auswirkt, bis daß ich sein Bild geworden bin, seine Züge trage, seine Gedanken und Ausrichtungen die meinen werden, seine Liebe mich gänzlich durchwirkt.

Wenn wir diese Sprache des Verkostens und Entzückens hören, von herrlichem Umfassen und Küssen dann ist das kein Rückfall in irdische Sinnlichkeit, die sich des Geliebten bemächtigen will, eher sind sie Mangelzeichen des in dieser Welt schmach tenden und glühenden Geistes, der nichts anderes ersehnt, als die Erfüllung durch den Geliebten.

6.2 Offenbar kann es nur so geschehen, daß Geduld, Sehnsucht, Liebe Christi in mir sich verlebendigen und ich in Verlängerung von ihm lebe. Dies ist möglich in einem inneren Identifikationsvorgang, von dem der heilige Paulus sagt: „Ich, nicht mehr ich, Christus lebt in mir“ (Gal, 2,20).

Dann ist auch die Sehnsucht des Gebetsrufes Klaras in ihrem vierten Brief an Agnes von Prag erfüllt: „Ziehe mich hin zu dir, wir wollen dem Dufte deiner Salben naheilen, himmlischer Bräutigam! Ich werde laufen und nicht ermaten, bis du mich führst in den Weinkeller, bis deine Linke mein Haupt unterstützt und die Rechte mich glücklich umfassen hält und du mich mit dem seligsten Kusse deines Mundes küssest“ (Hohes Lied 2,4; 6,1).

Dies sagt Klara, nachdem sie in den Spiegel des Gekreuzigten geschaut hat.